

Tageszeitung

für den Kreis Lübbesche
(Amtlicher Anzeiger)

Ersteinst 18114, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und Feiertagen
Preis 1/2 jährlich 2,00 Mk., 1/4 jährlich 7,50 Mk.,
Dauer bei Vorauszahlung 7 Mk., nachher 7,50 Mk.,
durch die W. B. J. jährlich 1,35 Mk.,
mit Bestellgeld 2,00 Mk.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter:
Franz Schlüter, Bad Olen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1 Spalte)
1 mm Höhe 3 Pf.
Reklamen für 90 mm Breite (2 Spalten)
1 mm Höhe 10 Pf.
Schluss der Anzeigen-Nachnahme: Mittags des
vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.
Telegramm: „Tageszeitung, Bad Olen“
Gernst Nr. 7

Nr. 199

Preuß. Oldendorf, Freitag, 25. August 1916

10. Jahrgang

Die „Deutschland“ zurück!

Bremen, 23. August. Die Deutsche Ozean-Reederei-Gesellschaft meldet: Handelsunterseeboot „Deutschland“ heute nachmittag vor Wesermündung geankert. An Bord alles wohl.

Nun erst mit der glücklichen Rückkehr des ersten deutschen Handelsunterseebootes in den heimischen Hafen hat das große weltgeschichtliche Ereignis, das die Schaffung dieses aus einer Kriegswaffe hervorgegangenen neuen friedlichen Verkehrsmittels bedeutet, seine letzte sieghafte Weile erhalten. Allen Ansprüchen, die England auf die unbedingte Seegeschichte über die Meere macht, zum Trotz können diese deutschen Handelschiffe fortan über und unter See fahren, ungehindert und frei! Allen Behauptungen, daß Deutschland eine von England blockierte Festung sei, zum Trotz, ist abermals, und diesmal in grundsätzlicher Weise, Englands Blockade gebrochen, und damit die Lage von der Tatsache diese Blockade endgültig veränderte.

Deutschland darf sich dieses neuesten Erfolges aus Herzensgrunde freuen und ihn mit wachsenden Freuden begrüßen. Und es darf sich darüber im besonderen Sinne freuen: Es handelt sich ja nicht um eine einzelne, gut gelungene Tat... es handelt sich um einen neuen Beweis für die Güte, Zuverlässigkeit, Unverwundbarkeit des ganzen Systems, der ganzen Organisation, der ganzen Leistung, die in diesem Kriege gegen eine Welt von Feinden allein zum Trotz doch an den Sieg und das größte Glück gelangt.

Die Kapitänin König, dessen Name in höchsten Ehren geschrieben steht neben den Namen der großen Seefahrer und Seehelden aller Zeiten, allen Zweifeln mit unerschütterlicher Gewissheit verleiht, daß er das Schiff wohlgepflegt auch wieder zurück zur Heimat führen würde, so leben alle unsere tapferen Krieger draußen und das gesamte deutsche Volk dahinter der unerschütterlichen Gewissheit, daß wir durchhalten werden bis zum letzten entscheidenden Siege.

Die Italiener sind auch dabei.

Als Fürst Bülow, nachdem im Mai 1916 in der italienischen Donauville die letzten Entschlüsse gefaßt waren, seinen Sommer seinen Abstellort machte, unterließ es es nicht in der ihm eigenen zwischen Scherz und Ernst schwankenden Weise die Aufmerksamkeit des Wienerers darauf hinzuweisen, daß deutsche Truppen mit ihren überdies unangenehm waffengewaltigen in einer Front kämpften und daß also, wenn die Italiener auf unsere Bundesbrüder zu schießen begämen, auch deutsche Soldaten getroffen werden könnten, was wir immerhin als einen unheimlichen Akt würden ansehen müssen. Es ist trotzdem

bis jetzt auf einer offenen Kriegserklärung zwischen Deutschland und Italien nicht gekommen. Viel Blut ist am Monas und in den Tiroler Bergen geflossen, und seitdem Görä dem Feind überlassen wurde, glauben die Italiener Wunder was erreicht zu haben in diesen fünf Vierteljahren schwerer Kämpfe. Aber das heilige Eiser eines Krieges mit Deutschland getrauten sie sich bis jetzt noch nicht anzulassen. Man zog es vor, den indirekten Weg zu gehen, indem man, was nach dem offiziellen Abbruch der diplomatischen Beziehungen an Verträgen, Abmachungen und traditionellen Vereinbarungen zwischen beiden Ländern übrig geblieben war, nach und nach von innen her aushöhlte, entwertete, abbaute, um es schließlich wie ein ausgeblasenes Ei über Bord zu werfen. So hat man es zuletzt auch mit dem Handelsvertrage getan, und als der Druck der Berliner Wirtschaftskongressen in Rom einfiel mit dem vielleicht nicht offen ausgesprochenen, aber deutlich genug markierten Drohung: entweder rückhaltlose Unterstützung unter unsere Feilscheile oder es gibt weder Geld noch Rohstoffe nach Österreich, da ließ die Regierung schließlich jedes Bedenken fallen und behauptete die wirtschaftlichen Kriegsnahmen, die ihr gegen Österreich-Ungarn aufgedrängt wurden, ausdrücklich auch auf die Verbindungen dieses Gegners aus. Damit war die Lage völlig geklärt.

Jetzt ist sie auch militärisch über jeden Zweifel erhaben. Mit 24 000 Mann sind die Italiener in Saloniki eingezogen, von den Militärkapellen der Alliierten begeistert empfangen. Hier haben sie endlich die einzige Front erreicht, unsere Feinde, nach der sie zwei Jahre hindurch vergeblich suchten. Engländer, Franzosen, Russen, Serben, Montenegriner und nun auch Italiener, alles ist schon beisammen, was ausgesogen war, um die Deutschen das Furcht zu lehren; die schwarzen und gelben Afrikaner und Albanen natürlich auch nicht zu vergessen. Die Italiener wissen, daß wir den Boden, den wir im vorigen Jahre mit erober haben, jetzt auch in treuer Waffengemeinschaft mit den Bulgaren verteidigen werden, und ihre Blätter tun sich schon etwas darauf an, daß Italien jetzt seine Pflicht direkt an der Front gegenüber den Deutschen erfüllen werde: daß sie die natürliche und notwendige Krönung in der Entwicklung der Dinge. Dieser Meinung sind wir allerdings auch; es ist die Krönung des Verrates, den Italien an seinem dreißigjährigen Bundesgenossen begangen hat. Wir haben sie mit Sicherheit kommen lassen, denn England pflegt niemals auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern eine Hand, von der ihm erst einmal der kleine Finger gereicht ist, früher oder später aber doch unweigerlich ganz und gar in seinen Besitz zu bringen. Soweit ist es nun endlich auch mit Italien gekommen. Es hat sich lange gegen diesen Zwang gedrückt, und seine belommenen Staatsmänner wußten die richtigen Gründe gegen die „eine Front“ ins Feld zu führen, nach der sich im Grunde immer nur die Engländer gelehrt haben, weil sie ihr eigenes fortwährendes Blut gern nach Möglichkeit für die Zeit nach dem Kriege aufgespart hätten. Aber nun ist alles in Ordnung, und der Schlusssatz kann beginnen.

Unsere Feldzüge werden auch von den Italienern nicht wanken. Ihnen winkt eine neue Weltmacht, und

wir zweifeln nicht, daß sie sich ihrer würdig erweisen werden. Auch sie haben den letzten Aufschüßlingen in Saloniki gewiß schon in aller Stille einen warmen Empfang vorbereitet, auf den sie nicht verzichten werden, so schwer auch die Anforderungen sein mögen, die der neue Balkanfeldzug an sie stellen wird.

Politische Rundschau.

+ Die nunmehr erscheinende amtliche Bekanntmachung über die Reichsfleischkarte in ganzen Reihe bestätigt die bisher etwa bekannten Festlegungen, namentlich das Inkrafttreten am 2. Oktober. Von diesem Datum ab gibt es für Kinder unter sechs Jahren nur noch die Hälfte der für die Erwachsenen bestimmten Menge, also 125 Gramm die Woche. Es heißt in der Verordnung, daß anstelle von je 25 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingemachten Knochen 20 Gramm Fleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Sunde, Speck und Rohkost entnommen werden können. Als Fleisch und Fleischwaren gelten: das Muskelfleisch mit einwachsenden Knochen vom Rindvieh, Schafen und Schweinen (Schlachtkörperfleisch) sowie Hühner, das Muskelfleisch mit einwachsenden Knochen von Huhn, Gans, Ente, Schmalz, und Reibfleisch (Mittelschmalz), roher, gekochter oder geräucherter Speck und Rohkost, die Eingeweide des Schlachtviehs, zubereitetes Schlachtviehfleisch und Wildbret sowie Wurst, Fleischkonserve und sonstige Dauerwaren aller Art. Vom Fleische losgelöstes Knochen, Futter, Fäule, mit Ausnahme der Schweinepfoten, Hufe, Lungen, Därme (Gefäße), Gehirne und Kinnhaut, ferner Wildschwein, einseitigliche Dars und Leber, sowie Wildschwein gelten nicht als Fleisch und Fleischwaren. Derordnungen ist aber besonders die Vergrößerung der Menge für Kinder und die Einbeziehung der bisher frei vertriebenen Wurst, Dauerware und der Fleischkonserve in den Verteilungsplan.

+ Der nach fünfjähriger Erkrankung an Lungenentzündung in Wilna verlebte Fürst zu Dohna-Schloditten, August von Dohna, ist 73 Jahre alt geworden. Er gehörte dem preussischen Herrenstande als erbliches Mitglied an und hatte sich von Beginn des Krieges an in den Dienst der freiwilligen Krankenpflege gestellt. Der Verlebte gehörte seit langen Jahren zum Kreise der Vertrauten Kaiser Wilhelms, in dessen persönlicher Umgebung er in jüngeren Jahren als Vize-Überjägermeister stand. In jedem Jahre wählte der Kaiser bei ihm auf seinen Gütern zur Jagd. Der Fürst gehörte politisch der konservativen Partei an und wurde als kraftvolle unabhängige Persönlichkeit geschätzt. 1900 erhielt er die Fürstwürde, später den Schwarzen Adlerorden.

+ Zu den Mitteilungen über die angebliche Verletzung des Volkseigenen in Bayern erklärt das bayerische Staatsministerium für Verleumdungsgelassenheiten, in Bayern werde das Volkseigenes auch bei Verleumdungen gewahrt. Die Verleumdungen hätten sich darauf zu beschränken, Falsche, die offensichtlich nicht in volkseigenen Verordnungen verbietet unterliegende Gegenstände enthalten, ohne daß der erforderliche Genehmigungsstempel auf der Verleumdung angebracht ist, von der Annahme auszuscheiden.

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Greif

102
Elisabeth stand unbeweglich neben dem kleinen Sarge. Ihre Blide ruhte unausgesetzt auf dem Deckel deselben. Nun würde man ihn gleich forttragen — forttragen für immer! Sie konnte an nichts anderes denken; aber Tränen fand sie noch immer nicht.
Bevorlag sie die alte Hanna in das totenbasse, junge Antlin, aus dem die Augen so furchtbar ernst sahen.
Auch Frau Otto beugte sich vor und blidte ein: So lange lang Elisabeth ins Gesicht.
Vollkommen gebrochen erlitten ihr die Frau recht, aber noch immer empfand sie kein Mitleid.
Oh, auch ihr war furchtbar Bitteres geschehen! Auch sie hatte ihr Liebles verloren, hatte neben Ludwigs Sarg hier stehen müssen! Auch sie war um ihr einziges, bestes Lebensglück betrogen worden.
Und auch sie sollte mitleidlich nach ihren Sohn verieren, wenn auch nicht durch den Tod, so doch durch diese Strenge, welche, wie es schien, ohne Mannern so gefährlich wurde durch ihre totenhaften Zerknirschung!
Wie eine Gnade des Himmels erschien es der verbliebenen Frau jetzt, daß ihr Sohn trant, beunruhiglos danebenlag und nicht umlände war, für sich selbst zu handeln.
Als Hadmar gesundete, mußte Elisabeth längst fort sein. Und dann würde er vergessen, wie junge Menschen ja immer vergessen!
Es war so sehr in ihre eigenen Gedanken vertieft, daß sie es gar nicht merkte, wie die Träger nun den Sarg hoben.
Erst ein verzweifelter Aufschrei aus Elisabeths Munde ließ sie erschreckend empfinden; da sah sie es eben noch, wie die junge Frau dem kleinen Sarge in die etwas tiefer gelegenen Kapellenräume folgte.
Wie von einer unwiderstehlichen Gewalt nachgezogen, schritt auch Frau Otto die wenigen Stufen hinab.

Dunkel lag ihr schon von unten der Berg ab. Als sie das Grabgewölbe betrat, stand der kleine Sarg schon neben dem Ludwig von Werbachs. Die junge Frau aber kniete, versunken in grenzenlosen Schmerz, zum erstenmal am Sarge ihres Vaters.
Den blonden Kopf hob sie auf den Rand des Sargtopfs gelegt, die schmalen Hände ineinander gerungen. Und jetzt, zum allererstenmal, sah der kleine seine Augen für immer geschlossen hatte, jetzt weinte sie.
Mit flammenden Blüten sah Frau Otto auf die rührende, in fassungslosem Schmerz zusammengebrochene Gestalt.
Dort — neben Ludwigs Sarg — war ihr Platz!
Er hatte sie, Otto von Werbach, durch endlose, lange Jahre geliebt; die Neigung zu der unbedeutenden, blutungen Frau dort, das war in seinem Mannesleben doch nur eine vorübergehende Episode gewesen, wenn sie ihn nicht umgarni hätte mit allen möglichen Sirenenstimmen. Aber sie hatte ihr den Lebenden weggenommen, und nun nahm sie auch den Toten noch in Anspruch.
Hanna beugte sich zu der Weinenden nieder und bemühte sich, sie aufzurichten. Auch Doktor Helm war an die junge Frau herangetreten. Er redete ihr sanft zu, doch fortzugehen.
Zumeist erhob sich Elisabeth.
Noch einen langen Blick warf sie auf die beiden Särge, den großen, welcher Ludwigs liebreiche barg, und den kleinen, in dem ihr Kindchen nun so ruhig schlummerte. Dann nahm sie Hannas Arm und wandte sich um.
Und da trafen sich die Blide Ottos und Elisabeths, stinnte dem schwarzen Schleier hervor funkelnden Ottos Augen.
Eine Sekunde lang starrte die junge Frau in diese selbst am blühenden Sterne hinter dem maskenartig vorgezogenen Schleier; dann begann sie zu zittern.
Hanna — o Gott, wer ist das? — riefte sie aus. Und leiser fügte sie hinzu:
„Bei Gott — das ist der Leuter jenes — jenes Automobils!“

Frau Otto hatte die Worte vernommen. Erblichend trat sie einen Schritt zurück.
Doktor Helm oder hatte nicht verstanden, nur undeutlich waren die wenigen Silben an sein Ohr gedrungen. „Das ist die Frau von Werbach!“ sagte er laut, und heimlich fügte er hinzu: „Begrüßen Sie sie freundlich, gnädige Frau! Von ihr hängt fast Ihre ganze Zukunft ab!“
Aber Elisabeth sah starr geradeaus vor sich hin, als höre sie seine Worte gar nicht. Sie beachtete auch die Hand nicht, welche Frau Otto ihr entgegenstreckte.
Hochaufgerichtet, mit fest aufeinander gepreßten Lippen schritt sie an der dunklen Brauengestalt vorüber.
Frau Otto hatte Elisabeth für eine Nachmittagsstunde des nächsten Tages zu sich gebeten.
Als die Stunde nun nahte, wurde die stolze Frau von einer Unruhe ergriffen, welche sie kaum mehr zu bemessen vermochte.
Immer wieder während der endlosen Nacht, welche sie bei Hadmar gewacht hatte, sah sie die rührende scharfe Gestalt Elisabeths vor sich, um welche sich der lange Trauerfächer baufte.
Hadmar lag in hohem Fieber. Unaufhörlich sprachen seine heißen Lippen Worte.
„Elisabeth! Ich liebe dich!“
Dieses Klang immer von neuem an das Ohr der glühenden, lauschenden Frau.
Fiebertrante sprachen die Wahrheit!
Aber diese Worte durften niemals zur Wirklichkeit werden! Sie wollte nicht noch einmal einen ihrer Lieblingen an diese Frau verlieren, welche sie so liebte.
Und da sich die bedeutungsvollen Dokumente nicht mehr fanden, so würde Elisabeths Einginden in die Werbachsche Familie ja auch den Verlust des Majorats bedeuten. Dann wäre alles umsonst gewesen.
Fortsetzung folgt.

Österreich-Ungarn.

Der Wiener amerikanische Botschafter Benfield, der einem Mitarbeiter der „Freien Presse“ eine Unterredung gewährte, glaubt ein Ende des Krieges in nicht allzu ferner Zeit in Aussicht stellen zu können. Dieser sei auf einen kaum mehr zu überbietenden Höhepunkt angelangt, denn in absehbarer Zeit eine Kampfpause aller Kampfen folgen müsse. Die Unterredung würde dann von den handig wachsenden Friedensgruppen in allen Staaten dazu benutzt werden Mittel und Wege zur Verwirklichung des Friedens zu finden.

Dänemark.

Präsident Wilson betreibt, daß die Vereinigten Staaten in der Frage des Verkaufes der dänischen Inseln einen Druck auf Dänemark ausgeübt haben. Auf eine telegraphische Anfrage des Londoner Korrespondenten der „Nationalen“ antwortete, es sei absurd, zu glauben, daß die Vereinigten Staaten irgend welchen militärischen Druck auf Dänemark ausgeübt haben, um dieses zum Verkauf der westindischen Inseln zu veranlassen. Die Frage des Verkaufes von 25 Millionen Dollar vergrößere die Anerkennung des Vertrages, da einige Senatoren 16 Millionen für genügend anseht.

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 23. Aug. „Korrespondenz“ zufolge wird die russische Regierung in aller nächster Zukunft einen Gesandten zur Aufhebung der Privilegien des baltischen Adels auf Grund des Artikels 87 der Verfassung zur Durchführung bringen.

Stockholm, 23. Aug. Der japanische Botschafter übermittelte Prinz Kanin den kaiserlichen Befehl, sich nach Italien zu begeben. Er wird die Reise am 2. Oktober antreten.

Stockholm, 23. Aug. „Middis“ enthält die Mitteilung aus Schweden, daß 100 000 chinesische Arbeiter auf dem Wege nach Ausland Arustat postieren.

Sagunto, 23. Aug. Das Blatt „Vesta“ behauptet, angefaßt der gegenwärtigen Ereignisse beabsichtige die griechische Regierung die Rumelien, die auf den 8. Oktober angelegt sind, auf unbestimmte Zeit zu versetzen.

London, 23. Aug. Das Amtblatt veröffentlicht die Namen von 30 Männern in Holland und Holländisch-Indien, mit welchen der Handel verboten ist.

Der Krieg.

Die Kämpfe an der Somme während an, ohne unseren Gegnern irgend welche Fortschritte zu bringen. Im Osten beschränkte sich die Gefechtsintensität auf den Karpatenabschnitt, wo wir unsere Erfolge erweitern konnten. Auch auf dem Balkan macht die Offensive gute Fortschritte.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 23. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Tielpoel und Boixeres wurden die englischen Angriffe vergeblich wiederholt. Nördlich von Dollers fanden während der Nacht Kampfhandlungen statt. Östlich des Bourgeois Waldes, ebenso wie bei Maurepas misglangen feindliche Gegenangriffe. Die Artillerie entwickelte fortgesetzt große Tätigkeit. — Südlich der Somme sind die Feindes kleine Grabenlinien, in denen sich die Franzosen vom 21. August her noch hielten, gebrochen. 3 Offiziere, 143 Mann fielen dabei als Geiseln in unsere Hand. — Rechts der Maas wurden von den Feindes Abschnitten feindliche Gegenangriffe ab. Bei der Maas wurden die Feindes Abschnitte feindliche Gegenangriffe ab. Bei der Maas wurden die Feindes Abschnitte feindliche Gegenangriffe ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Vom Meer bis zu den Karpaten keine besonderen Ereignisse. Im Gebirge erweiterten wir den Besitz der Etara Bispazina durch Ergreifung neuer feindlicher Stellungen, machten 200 Gefangene (darunter einen Bataillonsführer), erbeuteten 20 Maschinengewehre und vielen Gegenstände. Bei der Maas wurden die Feindes Abschnitte feindliche Gegenangriffe ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Säuberung des Höhenlandes westlich des Dnyprost-Sees hat gute Fortschritte gemacht. Wiederholte serbische Vorstöße im Rogen-Gebiet sind abgewiesen. Oberste Heeresleitung. Am 23. durch das B.T.V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Am 23. wird veröffentlicht: Wien, 23. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Moldaua erlitten deutsche Truppen eine weitere Infanterieabteilung der Russen, wobei sie 200 Mann und zwei Maschinengewehre einbrachten. Bei Zabie wurden russische Vorstöße abgewiesen. Im Gebiet des Rukal lebendes Gefecht. Weiter nördlich bei geringerer Kampfschärfe und völlig unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front unterhielt die feindliche Artillerie gegen einzelne Räume zeitweise ein lebhafteres Feuer. Die italienischen Flieger entfalteten rege Tätigkeit. Bei Modene-Feitritz fiel ein Doppeldecker in unsere Hände. Die Anflüge wurden gefangen genommen. Im Tirol brachte uns eine Unternehmung an der Feimstall-Front 80 unverwundete Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Schilfischer Kriegsschauplatz.

Im Raume von Valona entwickelt der Feind erhöhte Tätigkeit. Eines unserer Kampfschiffe — vom Stabsfeldwebel Krigi geführt — lag im Kampf mit vier Feindkampfschiffen zwei ab. Eines liegt nördlich der Stumbi-Mündung, der zweite stürzte ins Meer und wurde von einem feindlichen Torpedier geborgen.

Der Stellvertreter des Obersten des Generalstabes v. Döcker, Feldmarschall-Lieutenant.

Die militärische Lage am 23. August.

Die Angriffe unserer Gegner an der Somme dauern zwar an, doch hat sich eine Einschülfung des Voranges bisher nicht wieder eingestellt. Erfolge waren dem Feind nirgends beschieden. Am stärksten war die Tätigkeit der Franzosen südlich der Somme auf der Linie Courcelette-Sogecourt. Rechts der Maas kam es überhaupt zu keinen größeren Kämpfen. Im Osten mühten sich die Russen vergeblich am diesseitigen Etchod-Fluss zu halten.

An den Karpaten hielten sie die verlorenen Stellungen bei Artibaba wiederzugewinnen. Diese blieben aber fest in unserer Hand, ebenso auch die Höhen der Byegyna, wo wir den Rest der russischen Verbandsgruppen stürmten und ansehnliche Beute machten. Im Ostal, wo die Russen vorrückten, wurde ihnen ein fruchtbarer Nigol vorgeschoben. Im Maccedonien haben die Bulgaren, nachdem sie den Feind in glänzenden Angriffen geworfen haben, überall die beherrschenden Höhen fest besetzt. Südlich der Struma wurden die Franzosen und Engländer aus dem Gebiet zwischen Bulzovo (25 Kilometer westlich Demirbazar) und dem Tachovo-See völlig vertrieben. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Das torpedierte englische Linienschiff.

Meldung des beimgefahrenen deutschen U-Bootes (Am 23. 1918, 17.30, Berlin, 23. August).

Die britische Admiralität hat die deutsche amtliche Meldung, daß ein englisches Linienschiff am 19. August durch eines unserer Unterboote beschädigt worden sei, als unrichtig bezeichnet. Aus Grund der inzwischen eingegangenen Meldung des betreffenden Unterbootes wird folgendes bekanntgegeben:

Das Unterboot traf am 19. August in der Abenddämmerung einem aus Schladtschiffen und Panzerkreuzern bestehenden Teil der englischen Flotte, der von einer größeren Zahl von kleinen Kreuzern und Zerstörern umgeben war. Es gelang, auf die Schladtschiffe zu feuern. Das U-Boot fuhr hierbei sehr überlistig vor. Auf dem Tachovo-See erobert sich am hinteren Schornstein des letzten Linienschiffes eine etwa 20 Meter breite und

40 Meter hohe Feuerfäule.

In der der hintere Schornstein vollständig zerstört war und die etwa eine Minute stehen blieb. Gleichzeitig erfolgte ein heftiger Ausbruch von Kesseldampf. Nach Verhängen der Feuererlöschung war nur noch der Kessel des Schiffes ohne Schornsteine und Masten zu sehen, während von den Nachbarkriegsschiffen noch die volle Silhouette erkennbar war. Der Kommandant hatte den Eindruck, daß der Torpedo getroffen, abgesehen von einer schweren Verletzung der Kesselanlagen, einen großen Brand verursacht hatte.

Vorhergehend ist übereinstimmend von den Offizieren des Unterbootes beobachtet worden, danach ist das englische Schladtschiff durch den Angriff des U-Bootes zum mindesten schwer beschädigt worden.

U-Boots-Angriff auf S. M. S. „Westfalen“.

Das englische Unterboot „E 23“ hat nach einer Londoner amtlichen Meldung berichtet, daß es am 19. August morgens auf ein deutsches Schladtschiff der „Westfalen“-Klasse einen erfolgreichen Torpedoengriff gemacht habe. Das Schiff sei in beschädigtem Zustande von fünf Zerstörern nach dem Hafen zurückgeführt, unterwegs aber von neuem angegriffen und durch einen zweiten Torpedo getroffen worden. Der Kommandant des englischen U-Bootes glaube, daß das Schiff gesunken sei. — Demgegenüber wird behauptet, daß das Schiff am 19. August nach dem Angriff auf ein deutsches Schladtschiff der „Westfalen“-Klasse am 21. August in der Bucht von Brest auf Grund lief. Das deutsche Schiff wurde aber nur ganz leicht getroffen und wird bald wieder veranlaßt sein. Bei dem erneuten Angriff des englischen U-Bootes am 21. August ist das Schiff nicht getroffen.

Bulgarischer Sieg an der Struma.

Wie das bulgarische Hauptquartier am 22. August meldet, brachten die Bulgaren dem Feind am 21. August an der Struma eine schwere Niederlage bei. Der Feind rückte auf das rechte Ufer. Das ganze Gelände in der Umgebung der Dörfer Enikau, Mewlen und Topalovo ist mit feindlichen Leichen bedeckt.

Die Bulgaren machten reiche Beute, unter der sich acht Maschinengewehre befanden, und nahmen vier Offiziere und 250 Mann gefangen. Ein ganz feindlicher Kavallerie wurde durch Infanteriefeuer aufgerieben. Am Tage vorher war in dieser Gegend die französische Brigade Brotier und ein englisches Regiment geworfen und zerstreut worden. Am Doiran-See sind sämtliche französischen Angriffe seit zehn Tagen blutig abgewiesen worden. Nachdem die von der serbischen Donau-Division und zwei Regimenten der Wardar-Division verteidigte starke Stellung auf dem Namen der Widze-Planina von unseren Truppen ertritten und im Dorf Gornishidovo eine ganze Kompanie gefangen genommen war, legt der bulgarische rechte Flügel seinen Vormarsch fort, während der Gegner sich hier nach Osten zurückzieht.

Der Wiederstand wieder einmal zu spät gekommen.

Neutrale Kritiker haben hervor, daß der Wiederstand, obwohl seine Truppenmacht schon so lange auf diesem Gebiet geschwächt worden ist, mit seiner Offensive seiner Geschwindigkeit gemäß wieder einmal zu spät gekommen ist. In Paris macht man zwar viel Bedenken aus der Zukunft der angeblich 20 000 Mann starken italienischen Truppenabteilung unter General Pettini in Saloniki, kann sich aber ausdauernder Verjagung um das Schicksal Salonikis nicht erwehren. Neutrale Blätter haben nämlich berichtet, daß die Bulgaren nur noch etwa 10 Kilometer von Kavalla stehen und somit den englischen Flottenstützpunkt auf der gegenüberliegenden Insel Thasos bedrohen. Man schließt aus diesen Bewegungen auf einen möglichen konzentrischen Vormarsch gegen Saloniki.

Eine Gegenoffensive General Cordonniers.

Wie Londoner Blätter behaupten, werde die Saloniki-Armee die bulgarischen Angriffe mit Gegenangriffen beantworten. General Cordonnier habe den Auftrag erhalten, mit den Serben und Franzosen vorzugehen, während die Engländer in der Offensive bleiben. Unter den französischen Fliegern herrsche starke Verstimmung darüber, daß die Engländer sich weigern, mit den Serben an die Front zu gehen. Also, aus hier das feindliche Schicksal wie an der Westfront. Wie dort bis zum letzten Serben, ehe sie selbst sich bemühen.

Lloyd George schon wieder über den Berg.

Oft genug haben die beiden englischen Weltführer Lloyd George und Churchill den englischen Sieg über Deutschland angekündigt. So oft das Widerstand nicht mehr notwendig erscheint. Aber Lloyd George beruhigt sich nicht. Abermals verknüpft er dem Unterhause, nimmere habe die Siegeszeit begonnen, der Sieg werde den Verbündeten sicher ausfallen, wenn sie treu zusammenhielten. Trotzdem wird Lloyd George mit seinen kühnen Hoffnungen nichts an den Ereignissen ändern und sich stattdessen mit den wirklichen Tatsachen abfinden müssen.

Schweden wird andauernd vergewaltigt.

Stockholm, 23. August.

Die fürstliche leichtenabende Entschuldigung der russischen Regierung auf den Protest wegen Verletzung der schwedischen Souveränität hat auf keinen auf dem System nichts geändert. Abermals haben die Russen eine schwere Neutralitätsverletzung begangen.

Das Blatt „Norrtidningsbladet“ meldet, daß der deutsche Dampfer „Zetser“ am 18. August von einem russischen Unterboot zwei 2500 Kilogramm schwerer Bomben getroffen wurde. Die Bomben explodierten in der Nähe von Andstebol, wo er in Untersee lag, aufgebracht und nach Andstebol geführt wurde.

Die andauernden Übergriffe erhalten noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß Russland Schweden zu einem Spionagemittel überläßt. Die schwedische Polizei hat zwei Brüder Esholm verhaftet, einen in Uleå, den andere der 17 Jahre als Kapitän in Uleå gewesen und jetzt in Uleå. Beide Brüder sind der Spionage in Uleå. Eine fremde Regierung deutlichen Ersatzkämpfern gegenüber verdächtig. — Also planvoller Einbruch in neutrale Rechte, unterstützt durch Spionage.

Herr Aquith verpflichtet sich nicht.

Amsterdam, 23. August.

Am englischen Oberhaus wird im Unterhause eine Anstrengung die Gegenseite in der Wahlrechtsfrage heftig aneinander. Die Regierung will die Lebensdauer des jetzigen Wahlrechts verlängern, um dann eine Wahlrechtsreform im Einklang mit der Forderung der Frauen für das Unterhaus auszuführen. Am Oberhaus meinte Lord Salisbury, der die Forderung einer Wahlrechtsänderung während des Krieges sei geradezu wahnhaftig. Im Unterhause stellte Lord Russell die Frage, ob für den Fall, daß die Wahlrechtsreform während des Krieges ausbleibe, die Premierminister schließlich das Parlament einberufen würde, um darüber zu beraten. Aquith erwiderte darauf: Nein, ich kann eine solche Verpflichtung nicht eingehen. — Aquith scheint also im nächsten Lande des Parlamentarismus eine Art Diktatur mit Ausschluß der Volksvertretung im Sinn zu haben.

Wachsende russische Finanznot.

Kopenhagen, 23. August.

Trotz eifrigster Beratungen im russischen Finanzministerium wächst die Sorge um die eingeengten finanziellen Verhältnisse der Frage des Geldbedarfes. Zur gegenwärtigen Kriegsschmelze bedürfen die Großbanken als neues Vertriebsmittel die Ausgabe einer Prämienanleihe, die der Finanzminister sich aber nicht entschließen will. Der größte Teil der diesjährigen inneren Kriegsschmelze im Publikum noch nicht untergebracht ist, so fragt man sich in den maßgebenden russischen Kreisen, wie es möglich sein wird, die neuverkauften 200 Millionen Rubel unterzubringen. Man fragt sich auch, was aus den 9000 Millionen Rubeln geworden ist, welche England und Frankreich Herrn Dorn anlässlich seiner letzten Londoner Reise vorzuschicken versprochen. Im Bericht Herrn Dorn an den Senat wurde behauptet, daß in Italien, Rumänien und Schweden insgesamt eine Milliarde Rubel an russischen Anleihen untergebracht wurden, die zur Bezahlung von Kriegsschulden verwendet werden sollen. Man traut diesen Angaben nirgendwo in Russland recht. „Gebt Malta und Gibraltar heraus.“

Vern, 23. August.

Die Bundesbrüderliche Ratschläge gibt das römische Blatt „Idea Nazionale“ den Engländern. Grund zu der Ansicht bilden die zunehmenden Besorgnisse über die „Idea Nazionale“ die Unmöglichkeit des Auslands, während der „Idea“ Stead in Rom. Stead ist immer jenseits des Meeres für die Selbstständigkeit der Südländer der Idee nicht besonders beliebt, da italienischer Größenwahn so natürlich alles Land, da die Idee für sich beschränkt. „Idea Nazionale“ hofft, Stead sei nicht in einer offiziellen Mission der englischen Regierung nach Rom gekommen. Er würde weit besser tun, in England für das Nationalitätsprinzip Propaganda zu machen, damit die Engländer in Italien und Gibraltar endlich praktische Folgen ziehen, also die Gebiete endlich herausgeben. Wäre natürlich in Italien. Ob diese Gebiete auch zu seinen „Unkosten“ käuflich, wird nicht ganz klar. Möglich wäre es immerhin bei der eigenartigen Seelenverfassung der italienischen Eroberungsheben.

Maxwells eiserner Hand lahmgelockt.

Rotterdam, 23. August.

An der Verdringung, die in London infolge des irischen Aufstandes ausbrach, glaubte man nichts Besseres tun zu können, als durch ein rücksichtsloses blutiges Regiment die Feinde zur kühnen Unternehmung zu bringen. Zu diesem Zweck wurde General Maxwell aus Kanton berufen, der sich denn auch alsbald dem Namen eines Schicksals der Feinde erwarb. Jetzt hat man eingesehen, daß durch Maxwell und seine Katzen die irische Erregung nur geschürt wird. Er soll gehen. Im Unterhause erklärte der Staatssekretär für Irland, Duff, daß die Regierung General Maxwell aus Irland abberufen wolle.

Kleine Kriegsgeschichte.

Amsterdam, 23. Aug. Der Schiffbauindustriat hat dahin entschieden, daß der holländische Dampfer „Koningin Wilhelmina“ auf eine Mine gelaufen sei. Damit ist alles, die beiden die den Untergang eines deutschen U-Boots zu erklären, ein Ende gemacht.

Amsterdam, 23. Aug. Die britische Admiralität hat in London alle Juwelen verkaufen, die sich in den beiden holländischen Dampfern „Koningin Wilhelmina“ und „Koningin Victoria“ befanden. Es waren hauptsächlich ungeladene Diamanten und andere Edelsteine.

Vern, 23. Aug. Nach französischen Zeitungsmeldungen hat das viele griechische Feuerwerks, mit feiner Division in Seres, Drama und Kavalla, das letztere Gebiet vollständig geräumt.

Willingen, 23. Aug. Mit dem geistigen Dampfer „König“ von England sind 36 internierte Deutsche und Österreicher hier angekommen.

Rotterdam, 23. Aug. Die holländischen Dampfer „Koningin Wilhelmina“ von Rotterdam nach Newport, und „Koningin Victoria“ von Rotterdam nach Amsterdam, müssen ihre Fahrt in England aufhalten.

London, 23. Aug. Der englische Dampfer „König“ (3712 Tonn) der holländische Dampfer „König“ und der holländische Segler „König“ sind versenkt worden.

vergewaltigt.
Volm, 23. August.
Abigung der russischen
ung der schwedischen
in einem nicht
eine schwere Nieder-

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 24. August 1916

Östlicher Kriegshauptplatz

bet, daß der deutsche
von einem russischen
nach der schwedischen
einem, wo er in
erhalten wurde.
nicht noch eine
land Schweden
schwedische Polizei
in Lulea, den ande
weisen und jetzt
Saparanda war.
Landespolizei
Kampfen gegen
Einbruch in neutra-

Nördlich der Sonime sind gestern abend und
nachts neue Anstrengungen unseres Gegners zum
Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der
Engländer richteten sich wieder gegen unsere
Stellungen um Guillemont. Bei und besonders
südlich von Maupas wurden starke französische
Kräfte durch teilweise ersten Kampf zurückgeschlagen.
— Rechts der Maas nahmen die Artilleriekämpfe
nachmittags im Abschnitt Thiaumont—Fleur, im
Chapitre und Bergwalde an Heftigkeit bedeutend
zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des
Bertes Thiaumont sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein feindliches
Flugzeug im Luftschnitt Thiaumont—Fleur, im
Personne, durch Abwehrfeuer in der Gegend von
Nidebourg und La Bassée abgeschossen.

Westlicher Kriegshauptplatz

Abgehen von kleinen erfolgreichen Unter-
nehmungen gegen russische Vorstöße, wobei Gefangene
und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Be-
deutung zu berichten.

Balkan-Kriegshauptplatz

Auf der Höhe nordwestlich des Ditrrov-Sees
setzten die Serben den bulgarischen Angriffen noch
Widerstand entgegen. Ihre Gegenangriffe gegen
den Dymata Jari sind gescheitert.

Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über
serbisch-französisch-englische Erfolge jenseit hier wie
am Wardar und Struma sind freie
Erfindungen.

Explosion auf einem russischen Torpedoboot.

Am 22. August wurde an der türkischen Küste be-
obachtet, wie etwa sechs Seemeilen nördlich Klein-
russisches Torpedoboot vom Typ der neuen großen
Boote durch eine Explosion schwer beschädigt wurde. Das
Boot wurde von anderen Torpedobooten nach der Küste
von Dedeles geleitet.

Aus der Heimat — für die Heimat

Zum 24. August (Vortholomäus). Der Vortholomäus
ist einer von denjenigen, der nach den alten Bauernregeln
als bestimmend für die Witterung der kommenden Tage gilt.
denn — „Wie sich Vortholomäus verhält, — so ist der ganze
Herbst bestellt!“ Am Vortholomäustage soll sich nach dem
Vortage sein Wetter einstellen. Er gilt auch als gün-
stiger Tag der Ausfahrt und Drummerteile, denn es heißt:

Vortholomäus,
Bauer fül
halt du Grummel,
So mach!

Am Vortholomäustag soll man nach der Ansicht der Bauern
in Thüringen und auf der Rhön nicht ins Krausfeld gehen;
denn St. Vortholomäus legt dann gerade dem Kraus die
Häupter auf und man würde ihn verheulen. Auch darf
man vorher das Kraut nicht ablegen, sonst würde das Vieh
voll Ungeziefer. Im Vortholomäustage soll man an diesem Tage
gern frische Butter, sofern man welche hat, auf den Tisch
und zwar aus folgenden Gründe: Einst kam nämlich der
heilige Vortholomäus, nachdem er gekümmert worden war,
zu einer Bäuerin und hat um eine lindernde Salbe für
seinen wunden Leib, welches Verlangen sie ihm abschlug.
Ihre Nachbarn, welche jedoch seinen Bitten willfahrte, wurde
dies darauf reich, sie aber starb in Armut.

+ „Fäitälh Bennig ist genug, dat
Sündengel will id nich hebben!“ Diese
Worte einer Bauernfrau klingen wie ein Räson in einer
Welt, wo der Lebensmittelpreis ärmliche Blüten treibt, wo
teuer zäckerliche Elemente die Not der Zeit ausengen, um
auf Kosten ihrer Willkür ihre Gedanken zu fällen.
Eine Bauernfrau hat, wie die „Den. Volksst.“ meldet,
an einen Einwohnere Donarbrüder länger Zeit Eier geliefert,
und zwar für 15 Pf. das Stück. Als die Eier im Preise
stiegen und die Bäuerin darauf aufmerksam gemacht
wurde, sagte sie: „Fäitälh Bennig ist genug, dat Sündengel
will id nich hebben!“ Eine andere Bauernfrau liefert
einer Donarbrüder Familie noch bis jetzt Butter, das Pfund
zu 1.60 Mk. Darüber befragt, wie sie zu einem so billigen
Preise liefern könne, während doch sonst ein ganz bedeutend
höherer Preis gefordert werde, antwortete sie: „Id will
in in in Reize nich beveleren (berechnen)!“
Weiter hat die Bäuerin in unserer Zeit nur sehr selten
Geldgehelt, fälle wie die vortholomäus zu versprechen, wenn
wie auch annehmen wollen, daß es noch mehrere solche
und gerade denkende Bauernfrauen gibt. Man sieht, daß Eier
und Butter auch billiger abgegeben werden können, als zu
den fäitälh Preisen, wie sie jetzt gefordert werden, und
zwar ohne, daß das Befolgen der Erzeuger dabei in Frage
gestellt wird. Immer mehr will uns scheinen, daß man nicht
die Landwirtschaft allein für die Preissteigerungen verant-
wortlich machen kann. Die wahren Käufer, die
jede Vordemahme abgeben, und namentlich Eier zu jedem
Preise kaufen, um sie nachher zu 35 Pf. und höher in
den Industriestädten wieder zu verkaufen, sind die wahren
Schuldigen; sie veranlassen den Landmann, nun auch von
der Stadterzeugung diese hohen Preise zu fordern, einer
Verkaufung, der jeder nur sehr wenige widersteht. Diesen
wahren Käufer soll, je höher desto
besser, ihr die Allgemehrschuldigen des
Handwerk gelegt werden.

Lübbede, 24. Aug. Ohne Eier keine Zuckerarten.
Das Bürgermeistertum der hiesigen Stadt Furtwangen steht
sich veranlaßt, sich mit folgender Warnung an die Ein-
wohner zu wenden: „Trotz milderster Aufforderung
durch die Aufhäuser sowie durch die Polizei hat ein Teil
der Einwohner mit großer Unvorsicht noch keine oder nur
sehr wenige Eier abgeliefert. Auch die Selbstverarbeiter
haben keinen Ansporn, mehr Eier für sich zu gebrauchen,
als der sonstigen Einwohnerzahl zuzurechnen. Von der nächsten
Rartensatz ab werden wir allen denjenigen Familien,
welche dieser untere letzten Aufforderung nicht Folge leisten
und die vorgeschriebenen Eier nicht abliefern, Zuckerkarten
nicht mehr verabschieden. Wer an Abnehmens nichts
abgeben will, hat kein Recht von anderen etwas zu ver-
langen.“ (Dieses Verbot wäre in gewissen Fällen auch
in unserer Gegend anwendbar.)

Niedermeinen, 23. August. Das Eisenkreuz
erhielt unser früherer Lehrer, der Reichswehr Karl Venz.
Er hatte ein feindliches Maschinenwehr erobert.

Diesel, 23. Aug. Mit dem Eisenkreuz wurde
der Kolon Fritz Möller von hier ausgezeichnet.

Halbden, 24. August. Das Eisenkreuz wurde
Herrn Georg Glahn, Sohn des Kaufmanns Glahn hieselbst,
verliehen; ferner erhielt dieselbe Auszeichnung der Handwirt
Adolf Emschhoff.

Röhden, 23. August. Kriegswahrzeichen.
Unsere Schulgemeinde ist nun auch in den Besitz eines wert-
vollen Kriegswahrzeichens gelangt. In Anerkennung ihrer
hiesigen Leistungen ist der hiesigen Schule vom Verein
„Jugendpende für Kriegswaffen“ (in Essen) ein künstlerisch
ausgeführtes Kriegswahrzeichen zur Veranlagung mit goldenen,
silbernen und eisernen Nägeln geschenkt worden. Es stellt
einen Schild dar, der mit einem Helm gezier ist und die
Inchrift trägt: „Noch nie wurde Deutschland überunden,
wenn es einig war.“ In einer bevorzugten Stelle des Schul-
flures hat es seinen dauernden Platz gefunden. Der Erwerb
aus der Nagelung ist wiederum für die Kriegswaffen bestimmt.
Ein goldener Nagel kostet für Schüler 1 Mk., ein silberner
50 Pf. und ein eiserner 10 Pf. Angehörige des niedrigen
Preises für den einzelnen Nagel werden gewiss alle Schüler
bereit sein, sich an der Nagelung zu beteiligen, trage sie
doch alle zur Beschaffung eines wertvoll schönen und dauer-
haften Kriegswahrzeichens nach Kräften bei. — Auch Erwachsene
haben in den Vormittagspausen Gelegenheit zum Nageln.
Die Preise erhöhen sich dann auf 3, 2 und 1 Mk.

Hannover, 22. August. Gemeingefährliche
Schwinderleien hat der frühere Walegrüßte G. Föllmer
in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau begangen, indem sie
versuchten, auf Kosten der Gültigkeits- und Unerschöpflichkeit
ihrer Mitmenschen reich zu werden. In mindestens 40
verschiedenen deutschen Zeitungen boten sie billige Fleisch-
und Wurstwaren an, wobei sie die Verleitung des
Betrages forderten und hingen: „Aufträge werden sofort
erbeten, da die Nachfrage vorhanden.“ Die Polizei schloß
jedoch Verdacht. Inzwischen war es den Schwindlern gelungen,
für 5200 Mk. Aufträge zu erhalten. Die Ehefrauen schickten
zum Teil ihre Ehepartner (darunter 500 Mk.) vertrauensvoll
hin, um ihren Bedarf an Fleisch- und Wurstwaren zu beden;
doch bekam niemand etwas davon zu sehen. — Das Verbrechen
verursachte nun den Hermann Föllmer zu 1 Jahr 6 Monaten
Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust und die Frau zu 3
Monaten Gefängnis.

Besta, 21. August. Erziehung in Salm-Salm.
Rittmeister der Garde du Corps, der auf dem östlichen Kriegs-
hauptplatz der West verunmündet worden und gestorben ist,
war von 1890 bis 1894 Schüler des hiesigen Gymnasiums
und durch sein freundliches, einfaches und biederes Wesen
allgemein beliebt. Er wurde später ein Schwager des
heerführers Oberkommandanten Erzherzog Friedrich.
Vor Ausbruch des Krieges hatten sich Prinz und Prinzessin
Salm auf Einladung der englischen Königsfamilie zur Be-
sichtigung der britischen Besatzungen nach Südafrika begeben.
Trotzdem wurden sie zu Kriegsbeginn von den Engländern
festgenommen und in einem südafrikanischen Konzentrations-
lager untergebracht. Der Fürstliche des Königs Alfons von
Spanien, der ein Vetter der Prinzessin Salm ist, gelang es,
im Januar 1915 die Lebensgefährtin des Prinzenpaares von
Südafrika nach Gibraltar zu erwirken, wo der Prinz in dem
Gefangenenlager der Stellung untergebracht wurde, während
man die Prinzessin auf freiem Fuß beließ. Ende November
1915 wurde der Prinz gegen sein Verlangen in die deutsche Kriegsgefangen-
schaft gerufen. Derzeit befindet sich der Prinz in der deutschen
Volkskaserne in Berlin, ausgetauscht. Das Prinzenpaar
begab sich zum Besuch des spanischen Königs nach
Madrid, und traf Mitte Februar d. J. in Berlin ein.

Bei der Frau des Kapitäns der
„Deutschland“. Die Bonboner Zeitung „Daily Mail“
veröffentlicht eine Unterredung mit der in London wohnenden
Frau des Kapitäns König, des Vizeleutnants des welt-
berühmten Handelsschiffes „Deutschland“. Kapitän Paul
König — er erzählt das Blatt — lernte seine Frau vor
17 Jahren auf einer Fahrt über den Atlantischen Ozean
kennen und führte sie ein Jahr später in England zum
Altar, wo das junge Paar seine dauernde Wohnung nahm.
Im Juni 1914 war der Kapitän König gerade von einer
Reise zurückgekehrt nach Bremerhaven zurückgekehrt. Dort traf
Frau König, die nach Deutschland zurückkam, mit ihrem
Mann zusammen. Als dann die Kriegserklärung zwischen
Deutschland und England erfolgte, war, beschloß Frau
König, nach England zu ihren Kindern zurückzukehren.
„Id sagte zu meinem Mann“ — so erzählt Frau König —
„Id erwartete gewiss nicht, daß ich gegen mein Vaterland
Partei nehmen soll! Id bin dem Besatz nach als seine
Frau eine Deutsche. Aber mein Herz hängt mit aller Liebe
an der Scholle, wo Id geboren bin. Id kannte meinen
Mann, als ihm das sagte, zu gut, um nicht etwas anderes
von ihm zu erwarten, als was er mir erwarte: „Nein, in
dieser schweren Zeit muß ich jeder Frau zu seinem Vater-
lande stehen. Du zu dem deingigen, Id zu dem meinigen. Wir
müssen selber von beiden einen Schutz Pulver weis sein, wenn

wir nicht so handeln!“ So nahmen wir Abschied voneinander,
und ich kehrte nach England zu meinen Kindern zurück.
Seitdem habe ich keine Nachricht mehr von meinem Mann
bekommen. Von anderer Seite wurde ich aber schon auf dem
laufenden erhalten und hörte, daß er wohl auf sei. Als an
einem Morgen die Nachricht von der Ankunft der „Deutschland“
in Baltimore in England eintraf, befand ich mich gerade auf
der Eisenbahn und las die großen Mournerklagen auf den
Bahnhöfen. Eine Freundin kam auf mich zu und rief: „Weißt
du, daß dein Paul Kapitän der „Deutschland“ ist?“ „Id
störte sie gar an.“ „Paul? Mein Mann? Kapitän der
„Deutschland“? — Schnell lief ich zum Informationsbüro und
kaufte mir Blätter. Wahrhaftig! Da stand es! Id mußte
swar, daß er nie vorher in einem Unterseeboot gefahren war.
Aber ich kann mich wohl denken, daß man ihn zum Führer
der „Deutschland“ gewählt hat wegen seiner eingehenden
Kenntnis der amerikanischen Häfen und wegen seiner
amerikanischen Verbindungen und dortigen Beliebtheit.“

Fürst Bismarck jr. ist als Führer der
Anstellung des jungen Fürsten Bismarck als Führer bei
dem Gorbodulors bedeutet eine Art Ausgleich gegenüber
den Gorbodulors, die in Preußen bei den Mitgliedern
des sogenannten hohen Adels angemandt werden. Diese
Mitglieder aus ehemals regierenden Häusern, die durch die
Wiener Akte Landesberück untergeordnet wurden, werden
durchweg direkt als Offiziere angestellt, jedoch vorbehaltlich
ihrer Patentierung nach bestehendem Examen usw. Das Fürst
Bismarck nun nach Kriegsbeginn nur zum niedrigen Adel
gehört, so konnte die direkte Anstellung als Offizier bei ihm
nicht erfolgen. Man hat ihm aber den Vorzug zugebilligt,
ihn, wie bereits erwähnt, direkt als Führer anzuweisen. Er
bat als solcher natürlich vor dem Offiziersrat noch das
Dokumente abzugeben.

Ein englischer Friedensapostel zu Juchthaus ver-
urteilt. Der englische Schriftsteller Norman Angell, be-
kannt durch sein leidenschaftliches für den Weltfrieden ein-
tretendes Buch „der große Traum“, wurde wegen mili-
tärlicher Dienstverweigerung um 1 1/2 Jahren Zuchthaus
verurteilt. Er hatte sich auf den Gemälden-Paragrafen
des englischen Wehrstrafgesetzes berufen, denen Strafe
wurde ihm jedoch nicht zugebilligt, da er keiner der eng-
lischen Seiten angehört.

Wie der französische Roman von heute aussieht.
Es gab einmal eine Zeit, wo der französische Roman als
besonders elegantes Produkt der Literatur angesehen
wurde. Die Verfasser galten als Dichter, denen der Unter-
vorber gelehrt war. Durchblättert man heute den Unter-
haltungsteil der französischen Blätter, so sieht man auf
„Kriegs-Romane“, die das größte der Schmelzliteratur dar-
stellen. Auch alle Deutschen ausgemachte Hollanten sind,
und auch die Franzosen, die an einen Deutschen verheiratet
sind, in tiefem Schmerz einsehen muß, welche Schmelz in
Weichengeltigkeit sie erfordern, das sind noch die zartensten, wenn
auch häufigsten Fälle. Den Vogel abgeschossen hat auch in
dieser Hinsicht wieder der „Matin“; er läßt in seinem
Roman zwei alte französische Männer auftreten, die auf
eigene Faust Krieg gegen die Deutschen führen. Sie
werden zum Schrecken der deutschen Truppen, nachdem
bekannt wird, daß sie drei deutsche Offiziere auf glühender
Verdplatte geboten haben!

„Gronov der Nartheit“. Die „Presse Medicale“, das
Nachblatt der französischen Ärzte, also solcher Leute, die
den Ansprüchen auf eine besondere Bildung machen, berichtet, daß
die Deutschen die Kriegsgesangenen marieren, indem sie
sie in sogenannte Stützpunkte legen, lustlich verstellte
Sätze, in denen die Eingekerkerten alsbald ohnmächtig
werden; den Bewußtlosen werden alsdann stärkende Mittel
eingespritzt, damit sie, wiedererwacht, die Folter erneut aus-
halten könnten. Auch würden sie an Händen und Füßen
in einem Gewirr seiner, ins Fleisch tief einschneidender
Striche aufgehängt. Gefangene, die sich etwas aufbitten
hätten kommen lassen, würden mühen Stunden vorgezogen
werden. — Eine weitere Steigerung des Terzims ist
nicht zu möglich!

Kino-Minister. Eine englische Film-Fabrik will eine
„ganz große Sache“ herausbringen, die für die Sache des
Vereins der im neutralen Ausland wohnenden wirkten. Die
englische Kabinetsminister, England. Die
Schreibstücken photographiert werden. Auch die Generale
des Kriegesamtes sollen dabei sein. Nun, an die Theater
sind die englischen Regierenden ja gewöhnt. Das Schöne
an der Geschichte ist, daß die englische Regierung mit der
Verfilmung einverstanden ist. Es wurden bereits 20 Bogen-
lamen, um die Derten Minister in das gehörige Film-
Licht zu setzen, in den Geschäftsräumen der Regierungs-
gebäude angebracht.

Unsere neue Kriegsanleihe.

Falsche Gerüchte.

In einiger Zeit ist die Ausgabe der neuen fünften
deutschen Kriegsanleihe zu erwarten. Wie immer, beginnen
jetzt schon allerlei Gerüchte umzulaufen, denen keine Be-
rechtigung innewohnt und von denen die schon beim
hiesigen Kugelhieb als unhaltbar erkennbare nachstehend
richtiggestellt seien.

Richtig ist, daß die von manchen Leuten verbreitete
Ansicht, es sei besser nicht zu zeichnen, da dadurch der
Krieg eher zu Ende ginge, falsch ist. Vom Wege der An-
leihe nicht genügende Mittel zur Fortsetzung der Kriegs-
führung käuflich zu erzielen ließen, würde die Regierung
andere Maßnahmen finden. Falsch und dumm ist die Er-
zählung, die Regierung plane auf Sparfüßen und andere
Ersparnisse zurückzugreifen. Keiner anderen Beurteilung
bedarf das Gerücht, die Regierung plane eine Konvertierung
(Zinsherabsetzung) der früheren Kriegsanleihe. Eine solche
Veranlassung derjenigen, die bisher schon ihr Geld und Gut
für das Vaterland beigesteuert haben, ist in keiner Weise ge-
plant und völlig ausgeschlossen. Im Gegenteil ließe sich
sogar denken, daß sie bei der kommenden Neubeleihung
benutzt würden. Falsch sind auch Redereien von be-
sonderer Fondsbewertung, die Regierung weiß solche Ge-
danken weit ab. Die Verfertigung schließlich, daß nicht ge-
nügende Disposition getroffen sei, ist gänzlich unbegründet.
Niemand, insbesondere nicht die Steuerbehörden, erfährt
etwas von den Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. Mit
diesen Zeichnungen ist wohl allen unnützen Gerüchten der
Woden entzogen.

